

Kölner Stadt-Anzeiger

Fußball - 23.05.2013

FUSSBALLVETERAN

Der Kellerkicker vom Karlsruher FV

Von Philip Sagioglu



Kurt Ehrmann in seinem Hobbykeller.
Foto: GES-Sportfoto

Ex-Nationalspieler Kurt Ehrmann hat seine Erinnerungsstücke aufbewahrt - sein Karlsruher FV war 1910 Deutscher Meister und steht heute am Tabellenende der zehnten Liga. Ein Besuch in seiner Heimat und ein Blick in seinen Hobbykeller.

Wenn er Besuch empfängt, geht Kurt Ehrmann gern in den Keller. Der Raum ist nicht größer als eine Gefängniszelle, doch Kurt Ehrmann ist glücklich, wenn er dort ist. Weil Kurt Ehrmann seinen Keller liebt. Der älteste noch lebende deutsche Fußball-Nationalspieler hält sich häufig in der engen Kammer mit der niedrigen Decke auf, im Untergeschoss des Mehrfamilienhauses in der Karlsruher Innenstadt, in dem er seit mehr als einem halben Jahrhundert lebt. Weil er dort seine Sammlung präsentieren kann. Seinen Stolz. Seine Erinnerungen. Sein Leben. Und das auf zehn Quadratmetern. Trotz nur spärlicher Beleuchtung.

Kurt Ehrmann, der seit er denken kann nur Kattel genannt wird, ist 90 Jahre alt. Es ist schon einige Dekaden her, da war er ein junger Athlet, der für 30 Mark pro Spiel auf dem Platz stand und den Fußball mit seinen vielen Facetten und Eigenarten mehr liebte und lebte als alles andere. "Ich war dem Sport immer völlig verbunden", sagt Ehrmann. Und das ist er auch heute noch.

Eisblau leuchtende Augen. Er sitzt frisch rasiert in einem türkisfarbenen Pullover und einer beigefarbenen Cordhose auf einem Klappstuhl und spult sein Leben in die Vergangenheit zurück. Er wirkt jünger als 90. Und kein Zweifel: Die Liebe lebt.

"ICH HABE IM FUSSBALL SEHR VIELE SCHÖNE STUNDEN ERLEBT"

Ein Satz, den er ständig wiederholt, wie eine Überschrift für jedes einzelne Kapitel: "Ich habe im Fußball sehr viele schöne Stunden erlebt." Der Satz fällt minütlich, als es um die 1940er geht. Kriegsjahre. Die Gefangenschaft in Russland während des Zweiten Weltkrieges war in seinen Gedanken stets präsent, doch der Sport diente der Bewältigung. Und der Verdrängung. "Ich bin heimgekommen und war einfach froh, dass ich gelebt habe und Fußball spielen konnte", sagt Ehrmann. Die Heimreise aus dem Krieg: auf engstem Raum, zwischen zwei Holzbrettern versteckt, im Lagerraum eines Flugzeuges.

Und nach seiner Rückkehr? "Ich habe im Fußball sehr viele schöne Stunden erlebt." Die längste Zeit seiner Karriere hat er für den Karlsruher FV gespielt, der 1910 als

einer der ersten Vereine den Titel als Deutscher Meister feierte. Ehrmann wurde bei dem traditionsreichen Klub zum Nationalspieler. In der Saison 1951/52 führte er den KFV als Kapitän zur Meisterschaft in Nordbaden - und weckte damit auch das Interesse von Sepp Herberger. Dem populärsten aller Bundestrainer, der die deutsche Mannschaft 1954 zum Wunder von Bern dirigierte. DER Herberger! "Das Runde muss ins Eckige."

Von 1942 bis 1960 war Kurt Ehrmann aktiver Spieler, 1952 durfte er am Fußballturnier der Olympischen Spiele in Helsinki teilnehmen. Mit der neu geschaffenen Amateurnationalmannschaft, Profis durften nicht antreten. Noch vor dem Turnier in Finnland bescherte Herberger Ehrmann und den restlichen Stürmern der Amateurmansschaft den größten Moment ihrer Karriere: Sie durften ein A-Länderspiel absolvieren. Am 20. April 1952 lief Kurt Ehrmann erstmals für Deutschland auf. Ihm gelang zwar kein Treffer, er konnte sich aber über einen 3:0-Sieg gegen Luxemburg freuen.

Die Wände von Ehrmanns Kellerraum sind mit etlichen, penibel eingerahmten Bildern aus dieser Zeit geschmückt, mit Artikeln über seine Erfolge, mit Urkunden und Erinnerungsstücken. Es ist sein eigenes Sportmuseum. Ein kariertes Fußball aus seiner aktiven Zeit steht dort zum Beispiel, außerdem die Schuhe, die Ehrmann während seines letzten Spiels getragen hat.

Rote Treter von Adidas, die noch heute den modischen Standards der Bundesliga genügen würden, aber aussehen, als zerfielen sie bei der sanftesten Berührung zu Staub. An der Wand hängt eine Liste des Kaders der Nationalmannschaft von 1952. Es sind namhafte Fußballer dabei, unter anderem Fritz Walter, Helmut Rahn, Hans Schäfer. Und Kurt Ehrmann. Er hat im Fußball sehr viele schöne Stunden erlebt.

Ein Sonntagnachmittag im Nordosten Karlsruhes. Der Karlsruher FV erwartet den SV Croatia, es ist das Kellerduell der Kreisliga C, und da die Gastgeber mit der stolzen Vergangenheit nicht mal mehr über einen eigenen Platz verfügen, findet das Spiel an der Friedrichstaler Allee statt. Mitten im Wald. Der KFV zahlt monatlich 500 Euro an den DJK Ost, um hier spielen zu dürfen. Spielen zu müssen.

Mit welchem Untergrund dieser Platz ursprünglich angefertigt wurde, lässt sich nicht mehr sagen. Heute ist es eine undefinierbare Masse: Viel Dreck, ein wenig gewellter Rasen. Die Eckfahnen sind verblichen, statt Banden gibt es rot-weiß-gestreiftes Absperrband. Das dient aber allenfalls der Optik - wenn der Ball tatsächlich ins Seitenaus fliegt, besteht jederzeit die Gefahr, dass er niemals wieder gefunden wird.

"IN KARLSRUHE WEISS MAN UM DIE VERGANGENHEIT DES KFV"

Michael Obert ist einer der Karlsruher Bürgermeister, zudem seit Februar 2011 Vorsitzender des KFV. Kurz vor Spielbeginn wirkt er entspannt, begrüßt die meisten Spieler auf dem rund 200 Meter langen Schotterweg zwischen Umkleidekabine und Spielfeld per Handschlag und spricht über seinen Verein. "In Karlsruhe weiß man um die Vergangenheit des KFV", sagt er. "Aber als ich eingetreten bin, war der Zustand jämmerlich." Die Gründe für den Absturz des Karlsruher FV sind vielfältig. Der Ursprung liegt in einer Fusion der Konkurrenten VfB Mühlburg und FC Phönix, die sich 1952 zum Karlsruher SC zusammenschlossen und den KFV mit zunehmendem Erfolg als sportliche Attraktion der Stadt ablösten. Schon nach wenigen Jahren konnte der KFV auch finanziell nicht mehr mit dem neu geschaffenen Rivalen mithalten - und stieg 1957 aus der Zweiten Liga Süd ins Amateurlager ab. Der Absturz hatte begonnen.

1974 wäre dem Klub als Tabellenerster der Amateurliga Nordbaden beinahe doch noch die Rückkehr zu den Profis gelungen. Aber dazu kam es nicht: Umstrukturierung wegen der Gründung der Zweiten Bundesliga, keine Aufsteiger. Umstände, die man wohl als Pech bezeichnen kann. Auf eine eklatante finanzielle Fehlplanung folgte der freie Fall in die untersten Sphären des deutschen Vereinsfußballs. Im Oktober 2004 wurde der Karlsruher FV vom Spielbetrieb

ausgeschlossen, weil er die Auflagen nicht mehr erfüllen konnte. Ein Deutscher Meister ganz unten. Und noch darunter.

Warum Kurt Ehrmann im Keller sitzt? Weil seine Frau, mit der er seit - er muss kurz überlegen - 62 Jahren verheiratet ist, ihm die Fußball-Devotionalien für die Wohnung in der zweiten Etage untersagt hat. "Komm mir bloß nicht mit den Sportsachen in mein Zimmer", habe sie immer gewarnt. Die beiden necken sich ständig, auch als seine Frau Kaffee und Teilchen in den Keller bringt. "Du kriegst keinen Kaffee, du hattest heute schon welchen", schmettert sie. Kurt Ehrmann bleibt ironisch. Ein altes Ehepaar, fast ein Klischee. Als sie den Keller wieder verlassen hat, folgt jedoch Ehrmanns Geständnis: "Ich habe eine sehr, sehr gute Frau. Manche wären froh, wenn sie nur ein Zehntel von ihr hätten."

Seit Sommer 2007 stellt der Karlsruher FV wieder eine Mannschaft. Andere Ex-Meister wagten den Neubeginn nicht: Der VfB Leipzig, erster Titelträger 1903, ging vor neun Jahren unter. Der KfV startete in der Kreisliga C neu. Das Kollektiv aus Hobbykickern kämpft seitdem Jahr für Jahr dagegen an, die Saison auf dem letzten Platz zu beenden. "Ein kleiner sportlicher Erfolg muss einfach sein", sagt Michael Obert. "Sonst sind die Aussichten gering, von der Stadt unterstützt zu werden."

Im Hintergrund betreten die Spieler den Platz. Auf dem schmalen Weg zwischen Spielfeld und Wald steht ein kleiner Transporter, an dessen Seite zwei Meter hohe Lautsprecher aufgebaut sind. Während die Spieler in bester Champions-League-Manier zum Mittelkreis schreiten, sich in einer Reihe aufstellen und den wenigen Zuschauern zuwinken, dröhnt aus den Lautsprechern jene mitreißende Musik, die auch zu Beginn der "Star Wars"-Trilogie gespielt wird. Der Mann am Mikro verliert die Aufstellung, nach jedem Namen jubeln die 30 Freunde und Angehörigen euphorisch. Aufbruchstimmung. Es kann beginnen.

Die Verantwortlichen des KfV haben große Ziele, sie möchten den Klub wieder nach oben führen. Nicht unbedingt in die Bundesliga, aber gern in die mittleren Spielklassen, Landes- oder Bezirksliga. Doch die Infrastruktur des Klubs könnte kaum schlimmer sein. Dass der Verein keine eigene Spielstätte besitzt, ist für die Außendarstellung schlecht und nicht unbedingt förderlich, um neue Spieler anzuwerben.

Ein Junioren-Spielbetrieb lässt sich ohne eigenen Platz erst recht nicht realisieren. Immerhin: in diesem Jahr stellt der Klub zum ersten Mal seit langem eine zweite Mannschaft. "Und die Erste steht in der Fairness-Tabelle auf Platz eins", sagt Michael Obert. Fast ein Titel. Beim Karlsruher FV ist jeder Strohalm willkommen, um danach zu greifen und Zweckoptimismus zu verbreiten.

"ICH HABE GERNE MAL GEFOPPT, AUCH MAL EIN BIERCHEN GETRUNKEN"

Bei Kurt Ehrmann kam die Lust am Fußball immer von ganz alleine. Sein Konzept: Ohne Spaß geht nichts. "Ich habe gerne mal gefoppt, auch mal ein Bierchen getrunken und war immer ein lustiger Kerl", sagt er und grinst, während er sich vermutlich an wilde Feiern im längst abgerissenen Vereinsheim erinnert. Auf seine Leistungen auf dem Rasen hatte das alles keinen Einfluss. Als Linksaußen war der Edeltechniker kaum vom Ball zu trennen - hin und wieder hat er seine Gegenspieler auch bloßgestellt. "Vor 5000 Zuschauern habe ich mich mal im Fünf-Meter-Raum auf den Ball gesetzt und gewartet bis der Torwart wieder aufgestanden war", sagt Ehrmann. "Er wollte noch hechten, aber in dem Moment schoss ich den Ball unter ihm durch. Das Publikum hat getobt."

Das war meistens so, wenn Kurt Ehrmann den Ball führte. Während seiner langen Laufbahn leistete er sich nur einen Aussetzer. An den er sich bestens erinnern kann. Während eines hitzigen Spiels hat er einen Gegenspieler als "Arschloch" beschimpft. Dieser beschwerte sich tags darauf bei Ehrmanns Arbeitgeber. "War aber kein Problem, mein Chef war KfV-Fan", sagt Ehrmann. Wieder dieses Grinsen.

Die Begegnung gegen den SV Croatia läuft erst wenige Minuten, da gerät der KfV in Rückstand. Während Vorstand Obert das Gegentor mit einem Hauch von Resignation eher gelassen zur Kenntnis nimmt, tritt Andreas Reifsteck Luftlöcher vor Verärgerung. Reifsteck ist der Dritte Vorsitzende des KfV. Er trägt einen gepflegten Dreitagebart und eine dieser modernen Brillen mit dickem schwarzen Kunststoffrahmen. Dazu Sakko, Hemd, Jeans und einen KfV-Schal, auf dem "Deutscher Meister 1910" prangt. Accessoires aus dem Fanshop - ja: Beim KfV gibt es tatsächlich noch Marketing, das vom Zweiten Vorsitzenden Steffen Herberger betreut wird. Dem Urgroßneffen des ehemaligen Bundestrainers.

Sein Vorstandskollege Andreas Reifsteck ist Geschäftsführer des CDU-Kreisverbands Karlsruhe, nebenberuflich scheint er aber KfV-Fan zu sein. Von 1987 bis 1991 war er Jugendspieler des KfV, seitdem ist er dem Klub eng verbunden. An diesem Sonntag darf er die Kreisliga C mal wieder mit all ihren Facetten bewundern. Die Trainer verlagern die Coaching-Zone einige Meter auf das Spielfeld - klare Trennlinien sind ohnehin nicht zu erkennen.

Ein Mann fährt mit einem Fahrrad durch den Strafraum, es gibt viel Geschrei, die meisten Menschen am Spielfeldrand haben ein Bier in der Hand. Sowohl Spieler als auch Außenstehende schmettern Phrasen in den Raum: "Spielt endlich Fußball!" - "Nimm den Großen!", und irgendwann kommt dann noch die typische Fan-Floskel: "Der hat schon Gelb."

Auch Kurt Ehrmann ist mal wieder gekommen, um sich ein Spiel des KfV anzusehen. Er wird herzlich begrüßt, jeder weiß um seine Vergangenheit. Als sein ehemaliger Verein zur Halbzeit mit 1:4 zurückliegt, zeigt er sich milde: "Ich habe meine Kritik während der vergangenen Jahre zurückgefahren." Kurt Ehrmann sitzt mit Kappe, Trenchcoat und Gehstock zwischen den Ersatzspielern auf der Bank, als wäre er auch heute noch einer von ihnen. Und sieht dabei, wie der KfV untergeht. 3:8.

Der ausbleibende Erfolg kann Andreas Reifstecks Tatendrang jedoch nicht bremsen. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, den Karlsruher FV zurück zu dessen Wurzeln zu führen. Zurück zur Telegrafenkaserne im Nordwesten der Stadt. Dort hat der KfV während seiner größten Erfolge zu Beginn des 20. Jahrhunderts gespielt. Das ehemalige Stadion wurde allerdings während des Zweiten Weltkrieges enorm beschädigt und 2006 abgerissen. Ebenso das ehemalige Klubheim des KfV. Dort steht jetzt ein Seniorenheim. Passt irgendwie.

Am Standort der einst 35 000 Zuschauer fassenden Arena gibt es nun zwei Rasenplätze. Von den historischen Bauten ist nichts mehr zu sehen. Als der KfV seinen Spielbetrieb vor neun Jahren einstellte, wurden die Plätze dem FC West zugesprochen. Nun möchte der KfV zurückkehren, doch die Vereinsführung des FC West lehnt das ab - dem Vernehmen nach wegen Rivalitäten aus früheren Zeiten. "Ich habe aber die Hoffnung, dass da noch etwas klappt", sagt Reifsteck, der so sehr an eine erfolgreiche Zukunft des Vereins glaubt, dass er das über die Kennzeichenhalterung seines Autos mitteilen möchte: "Karlsruher FV - Legenden leben ewig".

Seine Augen leuchten, aus seiner Stimme klingt Begeisterung, wenn er darüber philosophiert, was alles möglich wäre, wenn der KfV wieder im Schatten der Kaserne spielen würde. "Für den Fall hätte ich schon Sponsoren, eine Jugendarbeit wäre wieder möglich, und wir wären auch wieder für andere Spieler interessant."

"ES STIMMT, DER VEREIN IST AM BODEN"

Einen Augenblick lang scheint es so, als sehe er das alles vor sich, als seien das nicht nur äußerst optimistische, möglicherweise auch nicht zu realistische Vorstellungen. "Wir waren immerhin mal Deutscher Meister", sagt Reifsteck schließlich und blickt wehmütig auf den perfekt gepflegten Rasen. Dann dreht er sich um, wendet der Kaserne den Rücken zu, geht zurück zum Parkplatz. Sein Resümee: "Es stimmt, der Verein ist am Boden", sagt er. "Aber die Geschichte lebt."

Zumindest in Kurt Ehrmanns Keller. "Ich habe im Fußball sehr viele schöne Stunden erlebt."

Nach dem Turnier in Helsinki hatte Ehrmann Angebote von Holstein Kiel, Werder Bremen, Eintracht Braunschweig, den Stuttgarter Kickers und dem Freiburger FC vorliegen. Doch er blieb in Karlsruhe. Dort kannte ihn jeder, dort wurde er geliebt. Er wurde gelegentlich zum Bürgermeister zitiert, kannte alle wichtigen Leute und hatte dort Freunde und Familie. "Ein Karlsruher Fußballidol" lautet der Titel eines Artikels, der an der Wand hängt. Ehrmann dazu: "Ich war ein ehrlicher, fanatischer Spieler, und ich wollte nie lange aus Karlsruhe weg."

Also blieb er. Und wanderte mit dem KfV durch verschiedene Ligen, war stets Leistungsträger und Liebling der Fans. Auch nach der Karriere hat Kurt Ehrmann den Werdegang des Karlsruher FV mit großer Verbundenheit verfolgt. "Ich bin mit diesem Verein groß geworden", sagt er in gedämpfter Tonlage. Er wirkt nachdenklich. "Der KfV ist immer an meiner Seite gewesen. Aber es gab im Klub zu viele Leute, die dachten, sie wüssten alles über den Fußball", erklärt Ehrmann. "Das geht gar nicht - nicht mal ich weiß alles." Er lacht laut.

Tatsächlich ist es dem Karlsruher FV gelungen, binnen 103 Jahren vom Gipfel der Deutschen Fußballwelt ans Tabellenende der Kreisliga C zu stürzen. Am 15. Mai 1910 feierte der KfV im Finale um die Deutsche Meisterschaft einen 1:0-Sieg gegen Holstein Kiel. Vor 5000 Zuschauern, im Weidenpescher Park in Köln, einem der größten Stadien Deutschlands jener Zeit. Heute kämpft die erste Mannschaft des Klubs nur noch darum, nicht Tabellenletzter der zehnten Liga zu werden. Doch absteigen kann der KfV ohnehin nicht mehr. Er ist schon ganz unten angekommen.

Artikel URL: <http://www.ksta.de/fussball/fussballveteran-der-kellerkicker-vom-karlsruher-fv,15189340,22840716.html>

Copyright © 2012 Kölner Stadtanzeiger